

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reise des Kaisers nach Prag.

Die meisten Wiener Blätter machen die Kaiserreise nach Prag zum Gegenstande ihrer Betrachtungen.

Die „Neue Freie Presse“ macht darauf aufmerksam, daß die Reise des Kaisers nach Prag diesmal unter ganz anderen Umständen erfolgt als frühere Reisen des Monarchen nach der böhmischen Hauptstadt. Sein jetziger Aufenthalt in Prag ist ein Sejour, der Gradschin aus einem Absteigequartier eine Residenz geworden, wie die Wiener oder Ofner Hofburg. Das sei ein Ereignis, das dem politischen Selbstgefühl der Tschechen in höchstem Maße willkommen sein muß. Es sei eine neue Bestätigung der längst bekannnten Tatsache, daß die Tschechen einen großen Einfluß auf die Führung der inneren Politik haben und daß sie durch die Wahlreform noch mächtiger geworden sind.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ führt der Rektor der deutschen Universität in Prag, Professor Dr. Pfersche, aus, daß die Deutschen diese Ehrung Prags mit nicht geringerer Dankbarkeit und Genugtuung begrüßen können, als die Tschechen, weil sie darin eine Anerkennung der besonderen Bedeutung ihres Heimatlandes in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht erblicken. Sie werden auch diesmal den Kaiser mit dem vollen Ausdruck ihrer Loyalität begrüßen.

Das „Fremdenblatt“ berührt keine politischen Momente, sondern weist darauf hin, daß der Kaiser Gelegenheit haben werde, in die unermüdlige Tätigkeit und die großen Errungenschaften beider Volksstämme Böhmens Einsicht zu nehmen. In Prag treffen beide Volksstämme zu einer gemeinsamen und harmonischen Äußerung zusammen: in der dankbaren, begeisterten Verehrung des Herrschers, durch dessen langjähriges Wirken ihnen ein Zeitalter reichster Entwicklung beschieden gewesen ist.

Fenilleton.

Im Raubritternest.

Eine Sommerfahrt. Von Paul Klinger.

(Schluß.)

Als der Administrator-Kapitän-Zimmerkellner die erste Schüssel herumreichte, sahen Herr und Frau Lange sich verwundert an. Was ihnen da entgegen dampfte und ihre Nasen mit einem unentzerrbaren Gemisch von Dämpfen kitzelte, war fremdartiger und rätselhafter noch, als alle bisherigen Erlebnisse dieses merkwürdigen Tages. Nach einigen zaghaften Versuchen, ihre knurrenden Mägen mit dem geheimnisvollen Stoff zu füllen, streckten sie die Waffen. Auch die drei Königsbergerinnen taten mit einem tiefen Seufzer unisono das Gleiche.

Die temperamentvolle Frau Henny aber mochte sich mit solchem passiven Widerstand nicht begnügen. Sie erhob sich geräuschvoll, warf dem freierlichen Ehepaar einen Blick zu, der an den allerersten Band des Gothaischen erinnerte, und verließ die Tafel des Grauens.

Das erste und einzige Nachtlager im Schloß Niedermeisel wurde durch die Entdeckung eingeleitet, daß des Herrensitzes vielseitiges Faktotum auch die Geschäfte des — Stubenmädchens besorgte. Ein wichtiges, in dem Zimmer unauffindbares Gefäß wurde auf vorschrittmäßigen zweimaligen Klingelruf durch den Herrn Administrator persönlich zur Stelle geschafft.

„Sie sind ja der reinste Fregoli“, sagte Herr Lange.

Das „Administrator-Kapitän-Zimmerkellner-Stubenmädchen“ grinste.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, der Besuch des Kaisers trage keinen politischen Charakter. Daß er nicht dazu dienen kann, die alten deutsch-tschechischen Ausgleichsversuche aufzunehmen, liege auf der Hand; der Augenblick der Wahlkampagne wäre ungünstig gewählt.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, der kaiserliche Besucher werde auch in Prag den Eindruck gewinnen können, welcher wichtigen und ausschlaggebenden Faktor im Kulturleben seines Königreiches Böhmen das Deutschtum im Lande bildet.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, es wäre verfehlt zu glauben, daß die Kaiserreise zur Lösung der politischen Differenzen zwischen Deutschen und Tschechen beitragen könnte. Der moderne Stil des allgemeinen Wahrscheinlichen will zum romantischen Stil der Prager Reise — soweit ihr politische Motive zugrunde liegen oder unterschoben werden sollten — nicht stimmen.

Österreich-Ungarn und Italien.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Die Reise des Königs Viktor Emanuel nach Griechenland hat manche Deutungen erfahren, welche Italien eine mit den Bestrebungen der Ententemächte zur Erhaltung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel nicht übereinstimmende Sonderpolitik und speziell eine gegen Österreich-Ungarn gerichtete Tendenz zuschrieben. Diese Auffassung beruht durchaus auf irrigen Voraussetzungen. In erster Linie ist festzustellen, daß die Fahrt des italienischen Monarchen nach Athen ausschließlich den Charakter eines durch den vorhergegangenen Besuch des Königs Georg beim italienischen Hofe bedingten Höflichkeitsaktes trug und an den kompetenten Stellen in Wien vom Anbeginn an nicht in anderem Lichte gesehen wurde. Es kann Italien die Absicht, die Begegnung der beiden Könige für selbstsüchtige Zwecke auszunützen, nicht zugemutet werden, da die italienische Politik hinsichtlich des Griechenland in bezug auf Ma-

zedonien zu empfehlenden Verhaltens keine anderen Wege wandelt, als die beiden Ententemächte. Man hat es vielmehr auch auf italienischer Seite als eine Pflicht betrachtet, der griechischen Regierung in eindringlicher Form die Eindämmung der Umtriebe der griechischen Banden ans Herz zu legen, und es läßt sich der Erfolg verzeichnen, daß Italien von Griechenland bindige Zusicherungen im Sinne dieser Ermahnungen erhalten hat. Durch die von Italien ausgegangene Wiederholung und Unterstützung der bekannnten Ratschläge, die vor ungefähr vierzehn Tagen in Athen (ebenso wie in Belgrad) seitens der Kabinette von Wien und Petersburg erteilt wurden, wird der vollkommene Einklang der Stellungnahme Italiens mit dem Vorgehen Österreich-Ungarns unwiderleglich dargetan und den Versuchen, im Zusammenhang mit dem Besuche des Königs Viktor Emanuel in Athen zwischen Rom und Wien Gegenätze zu konstruieren, jeder Anhaltspunkt entzogen. Die rasche Abwehr gegenteiliger Annahmen erscheint im Geiste der von den Leitern der auswärtigen Politik der beiden Staaten, Freiherrn v. Aehrenthal und Herrn Tittoni, im Herbst des vergangenen Jahres öffentlich verkündeten Absicht geboten, beim Austausch irriger Auffassungen über das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Italien auf die öffentliche Meinung durch ungefügte Orientierung über die wahre Sachlage aufklärend einzuwirken, um dadurch der Möglichkeit vorzubeugen, daß falsche Darstellungen in den gegenseitigen Gesinnungen der beiden Länder einen Bodensatz zurücklassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Seit Wochen bringen die französischen Blätter Tag für Tag neue Beiträge zu den sogenannten Montagintertitlungen. Sie suchen durch sensationelle Titel und auffällige Hinweise auf einzelne von

„Hausdiener, Sie werden Punkt acht Uhr unsere Koffer ins Schiff bringen. — Zimmerkellner, Sie werden mir meine Rechnung für die eine Nacht ausschreiben lassen. — Herr Administrator, Sie werden sich nicht etwa einfallen lassen, uns nach den drakonischen Bestimmungen Ihres Prospektes die Pension für vier Wochen aufzuschreiben, sonst bin ich in zwei Stunden im Tilsiter Polizeibureau. — Herr Kapitän, ich hoffe, daß Sie Ihre Abfahrt so einrichten, daß wir den Mittagzug nach Memel noch erreichen. So — und jetzt, Stubenmädchen, bringen Sie uns eine Karaffe Wasser.“

Wohl schallte während der letzten Stunden wiederholt die Sarastro-Stimme des Freiherrn polternd durchs Haus, und man hörte Verwünschungen, die mit „Berliner Unverschämtheit“ und „freches Gefindel“ eine fatale Klangähnlichkeit hatten; dennoch aber wagte es der moderne Raubritter nicht, dem energischen Freiheitsdrang der Gimpel, die sich plötzlich so wild gebärdeten, die Türen zu verammeln.

„Nur um die Jagd tut es mir leid“, lamentierte Herr Lange während der Dampferfahrt. Da blinzelte der Verwandlungskünstler am Steuerrad und sagte ganz heimlich: „In den letzten sechs Jahren ist ein einziges Stück Wechselwild geschossen worden.“

„Bei 20.000 Morgen eigener Jagd —!“

Der „Administrator-Kapitän-Zimmerkellner-Stubenmädchen-Hausknecht“ nickte: „Stimmt mit der eigenen Jagd, aber nicht unsere eigene ist's. Ich muß es doch wissen — ich bin ja der Jäger.“

„Sooo —?“ dehnte Herr Lange. Das war für geraume Zeit sein letztes Wort.

„Ich wünsche den Herrschaften eine gute Nacht.“

O über diesen frommen Wunsch!

Als Frau Henny ihr Bett aufsuchen wollte, prallte sie entsetzt zurück: „Das sind ja Seegrasmatrizen!“

„Brrr! wie das stinkt!“ schüttelte sich Herr Lange an der anderen Seite des Zimmers.

„Und die Wäsche trieft von Nässe!“ entriestete sich wiederum die weibliche Stimme.

In allen Ecken krachte das Bett, in das Herr Lange todesmutig hineinstieg.

„Verdammt, ich verfinke. Ich stecke in dem scheußlichen Seegras wie der Hase im Kraut.“

„Wohl dir,“ jammerte Frau Henny, die an Mut nicht hinter ihrem Gatten zurückstehen wollte und nun auch ihre bedenkliche Lagerstatt erklohm.

„Wohl dir! — Ich reite hier oben wie auf einem umgefippten Kielboot. Wenn ich hier schlafen soll, muß ich mich selbstfeilen lassen.“

„Tauschen wir, wenn's dir recht ist,“ erbot sich der galante Gatte.

Sie tauschten. Und diese Beschäftigung des Tauschens war es, womit sie alle Stunden der Nacht ausfüllten, weil keins von ihnen weder die heiße Umarmung der Matrazengruft rechts, noch die kühle Unsicherheit auf dem Sattel des Matrazenhügels links auf die Dauer zu ertragen vermochte.

„Hol der Teufel die Jagd!“ fluchte Herr Lange. Beim ersten Morgengrauen schellte er dreimal dem Hausknecht. Als es klopfte fuhr er mit dem Kopf zur Tür hinaus. Er fuhr gleich wieder zurück. „Rehmt alles nur in einem“, beklammerte er — „es ist schon wieder der Administrator!“

Dann ordnete er an:

Montagnini zitierte hervorragende Persönlichkeiten das Interesse an diesen Veröffentlichungen rege zu erhalten. Trotz der reichlichen Verwendung solcher Behelfe werden die sonderbaren „Enthüllungen“ von einem urteilsfähigen Publikum kaum mehr beachtet. Als die Veröffentlichung angekündigt wurde, erwartete man wohl, in den Aktenstücken eines diplomatischen Archivs bedeutsame Aufschlüsse über Vorgänge der hohen Politik zu finden. Man wurde aber durch die Tatsachen enttäuscht. Montagnini führte mit rührendem Fleiße Aufzeichnungen über seine eigenen Briefe und über seine Unterredungen mit allen Leuten, deren Wege er kreuzte. Seine Briefe hat er gewiß getreu kopiert; bei der Wiedergabe der Äußerungen Dritter dürfte ihn jedoch sein Gedächtnis gelegentlich im Stich gelassen, oft auch seine Phantasie oder seine Eitelkeit zu Ausschmückungen verleitet haben. Er selbst muß einräumen, daß er viele seiner Informationen, und zwar gerade solche, die geeignet wären, ein gewisses Aufsehen zu erregen, nur auf dem bedenklichen Umwege des Hörensagens empfing. Glaubwürdige Erklärungen von den verschiedensten Seiten haben die Reste des Nimbus zerstört, der seine Sammlungen unkontrollierbaren Klatsches noch umgab, solange man wenigstens auf seine Wahrheitsliebe vertrauen durfte. Da dies nun auch nicht mehr der Fall ist, werden diese Enthüllungen immer mehr zu einem Sensationsroman, der wohl niemanden mehr zu einer Stellungnahme veranlassen dürfte.“ — Aus Paris wird gemeldet: Obgleich sich die Schlußfolgerungen, zu denen die von der Kammer für die Prüfung der Montagnini-Papiere eingesetzte Kommission gelangen wird, nicht mit Bestimmtheit vorherzusagen lassen, darf man die Eventualität, daß die Kammer und das Ministerium in den beschlagnahmten Schriftstücken die Elemente eines Komplotts gegen die Regierung erblicken werden, doch schon jetzt als sehr unwahrscheinlich bezeichnen. Es ist somit nicht anzunehmen, daß der Senat berufen sein werde, sich als oberster Gerichtshof über diese Angelegenheit auszusprechen.

Aus Sofia wird gemeldet: Gegenüber den aus Konstantinopel verbreiteten, aus türkischer Quelle stammenden Nachrichten über bevorstehende, oder bereits vollzogene Übertritte bulgarischer Banden aus dem Fürstentum nach Mazedonien wird an maßgebender bulgarischer Stelle mit Bestimmtheit erklärt, daß in der letzten Zeit keine einzige Bande die mazedonische Grenze überschritten hat und daß ebensowenig irgendwelche Vorbereitungen für das Eindringen von Banden nach dem genannten türkischen Gebiete wahrzunehmen waren. Auch in den leitenden mazedonischen Kreisen wird die erwähnte Meldung als tendenziös bezeichnet. Wiewohl im revolutionären Lager infolge der letzten Nachrichten über griechische und serbische Bandenuntriebe Aufregung herrscht, sind bisher keine Anstalten getroffen worden, der Tätigkeit der serbischen und griechischen Banden entgegenzuwirken. Es besteht unter den revolutionären Führern allerdings eine starke Strömung, die darauf abzielt, zum Schutz des bedrohten Bulgarentums in Mazedonien eine energische Aktion ins Werk zu setzen, doch dürfte hierüber erst ein allgemeiner Kongreß der Führer der Inneren Organisation entscheiden. Die Anhänger des Gedankens

einer Gegenaktion machen geltend, daß die ungehemmte Fortdauer der gewalttätigen serbischen und griechischen Propaganda den Besitzstand des bulgarischen Elements in manchen Gebieten ernstlich gefährden würde.

Die portugiesische Regierung hat sich, wie man aus Lissabon meldet, durch die Obstruktion, welche im Parlament wegen gewisser, die Universitäten betreffender Vorgänge betrieben wurde, veranlaßt gesehen, die Kammeression zu schließen. Die regelmäßige Tagung der Volksvertretung war übrigens bereits abgelaufen und nur mit Rücksicht auf die noch ausstehende Erledigung des Budgets verlängert worden. Die Unversitätsfrage wird nunmehr der Eventualität einer Verschärfung durch heftige Parlamentsdebatten entzogen bleiben und es wird die Hoffnung gehegt, daß eine ruhigere Stimmung eintreten und für die Ordnung dieser Angelegenheit günstigere Bedingungen bieten wird.

Nach Meldungen aus Peking ist nunmehr die Räumung der Mandchurei von den russischen und den japanischen Truppen beendet; nur die Eisenbahnwachen befinden sich noch dort. Die chinesische Verwaltung wurde wieder eingesetzt. Die chinesischen Truppen wurden nach Heihungkiang entsendet, um die bisherigen russischen Truppen zu ersetzen. Man beabsichtigt, dort eine beträchtliche Anzahl gut ausgebildeter Truppen zu stationieren.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein wirksames Mittel, um pflichtvergeßene Ehemänner) in musterhafte Hausväter umzuwandeln, hat Richter Mc. Kenzie in Chicago entdeckt. Der Richter ist überzeugt, daß die Frauen selbst zum großen Teile daran schuld sind, wenn ihre Männer in der nächsten Wirtschaft Trost suchen. Er ist der Ansicht, daß Männer, die sich zu Hause nicht wohl fühlen und ihr Geld am Schantisch vertrinken, leicht zu häuslichem Sinn erzogen werden könnten, wenn die Frauen nicht so gleichgültig wären und für bessere Kost sorgen würden. Der Richter schickt, um die Wirksamkeit seiner Kur zu demonstrieren, Ehemänner, die ihre Frauen im Stich lassen oder arbeitscheu sind und ihm zur Bestrafung vorgeführt werden, nicht mehr, wie es sonst geschah, ins Arbeitshaus, sondern er gibt den Frauen auf, es einmal mit guter Verpflegung zu versuchen. In verschiedenen Fällen hat sich diese Heilmethode für pflichtvergeßene Ehemänner trefflich bewährt. Nicht die Männer wurden bestraft, sondern den Frauen von dem Richter etwa der folgende Küchenzettel vorgeschrieben: „Zwei Wochen zum Frühstück Eier und Schinken, abwechselnd mit Speck und heißen Biskuits.“ Diese gute Verpflegung hat, wie die Praxis lehrte, viele der hartgesottener Sünder kuriert. In den letzten Wochen hatte der Richter 50 Ehemänner auf Probezeit und gute Nahrung gesetzt, und die sorgfame Pflege daheim wirkte tatsächlich Wunder, so daß nach Ablauf der Probezeit nur wenige Frauen über ihre Ehemänner noch zu klagen hatten.

— (Ein weiblicher Bandit.) Eine junge Räuberin macht zur Zeit Straßen und Häuser des Ortes Dubois-Why in Mexiko unsicher. Mit unerhörtem, fast tollkühnem Mut geht der weibliche Bandit

bei seinen Unternehmungen vor. Vor wenigen Tagen zwang die Räuberin mit vorgehaltenen Pistolen sämtliche Gäste des Hotels, Wertpapiere, Schmuck und Geld herauszugeben. Der Besitzer des Hotels mußte ihr seine Kasse ausliefern. Einige Tage vorher hatte sie einen Gutshof ausgeplündert. Die anwesenden Männer wagten es nicht, ihr entgegenzutreten. Viele Passanten werden auf offener Straße überfallen und beraubt. Die Polizei erweist sich dem Treiben des weiblichen Banditen gegenüber machtlos.

— (Selbstbewußtsein.) Ein Stadtverordneter in Breda, der wegen „öffentlicher Trunkenheit“ auf der Straße aufgegriffen und eingesperrt worden war, erwies sich als ein Mann, der sich nicht leicht ins Bodshorn jagen ließ. Als er in einer Zelle seinen Rausch ausgeschlafen hatte und ein Schutzmann ihm die Freiheit wiedergeben wollte, erinnerte er sich plötzlich seiner Eigenschaft als Stadtvater und voll Würde sprach er: „Da ich nun doch einmal hier bin, wünsche ich, die Arrestantenzellen zu besichtigen.“ Der verblüffte Schutzmann diente nun dem eifrigen Stadtverordneten als Führer.

— (Eine amüsante Anekdote,) die den Vorzug der Wahrheit haben soll, erzählt ein nach Athen entsendeter Berichterstatter des „Corriere della Sera“. Als der König von Italien seinen Besuch in Athen anmeldete, ließ König Georg von Griechenland den Polizeipräsidenten seiner Hauptstadt rufen und sprach also zu ihm: „Ich wünsche, daß unser Gast von der griechischen Frauenschönheit einen guten Eindruck bekommen möge. Sorgen Sie daher dafür, daß in der Stadionstraße auf den Balkonen sich nur hübsche Gesichter den Augen des Königs präsentieren. Die häßlichen Frauen können ja im Hintergrunde bleiben!“ — „Majestät“, erwiderte achselzuckend der Polizeipräsident, „was Sie da verlangen, ist ganz unmöglich! Es gibt auf der ganzen Erde keine Frau, die zugeben würde, daß sie häßlich sei.“ Der König sah ein, daß der Polizeichef recht hatte, und so kam es, daß König Viktor Emanuel in Athen nicht nur schöne, sondern auch „nicht ganz so schöne“ Frauen zu schauen bekam.

— (Ein alter Schüler.) Ein interessantes Beispiel, daß es nie zu spät zum Lernen ist, hat sich neulich in Belgien zugetragen. In der staatlichen Lehranstalt für Hortikultur in Wilborde ist ein Schüler von 69 Jahren gewesen und trotz dieses hohen Alters hat er die Prüfung glänzend bestanden.

— (Abgekürztes Verfahren bei Trauungen.) Der Polizeirichter Weller in San Francisco dürfte in bezug auf Geschwindigkeit und Einfachheit der Eheschließungen wirklich den Vogel abgeschossen haben. Sein Trauungsformular lautet nämlich:

Willst du sie?
Willst du ihn?
Faßt eure Hände!
Versprichst du, für sie zu sorgen?
Versprichst du, ihm zu gehorchen?
Ihr seid nun Mann und Frau!
Ihr seid verheiratet!

Zimmerhin scheint dieses Formular noch die Möglichkeit weiterer Vereinfachung zu bieten. Die Frage an die Braut, ob sie ihrem Zukünftigen gehorchen wolle, dürfte sogar direkt veraltet und um deswillen zum mindesten überflüssig sein.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt war Klärchen im Hause und wieder stieg der sonderbare Gedanke in ihr auf. Sie war immer etwas Fatalistin, warum soll sie denn diesmal eine Ausnahme machen, den Preisträger nicht einladen, ganz abgesehen von allem. Es war ganz im Sinne Cassans gehandelt und jedenfalls sehr interessant, den Mann kennen zu lernen. Und wenn? — Der Name Ohnesorg tauchte wieder in ihr auf. Das seltsame Motto, der Inhalt der Arbeit brachte sie immer wieder darauf. Und wenn — —! Dann wird er es nicht wagen, seine Augen zu Klärchen zu erheben.

Und Klärchen? Da regte sich schon wieder die „Scham“. „Sie schämen sich beide, der Empfänger und der Empfangende!“ Aber das ist ja nicht so — die Stimme der Natur selbst wird — aber er kommt ja gar nicht, wenn er es auch wirklich ist — wieder aus Scham! —

Jetzt errötete sie selbst vor sich, während ihr krankes Herz gegen die Wände pochte. Und sie fügte dem Manuskript, dem sie ihre Stimme gab, einen Brief an die Jury bei, in welchem sie bat, den Preisträger in ihrem Namen einzuladen, den Preis persönlich aus ihren Händen zu empfangen.

Marianne fand an diesem Abend heftigen Widerspruch. Justizrat und Amtsrichter hatten sich gegen sie verbündet; besonders der letztere bedauerte entschieden die von ihr getroffene Wahl.

Er war ein prinzipieller Gegner der ganzen neuen Richtung, die aus dem Verbrecher immer mehr einen Kranken machen wollte, für dessen traurigen Zustand mehr oder minder die schlechten moralisch-hygienischen Maßregeln der Gesellschaft verantwortlich gemacht wurden. Für ihn war und blieb er der Schädling, der ausgerottet werden mußte, wo, unter welchen Umständen er sich fand.

Er war auch im Prinzip gegen die Versetzung in ein anderes Erdreich, das dadurch nur ebenfalls verdorben wird. Vollständige Ausrottung, bezw. Isolierung war sein feststehendes Prinzip.

Das Motto: „Nicht Wohlthat — Pflicht“ ver setzte ihn in eine Erregung, die man dem trockenen Manne gar nicht zugetraut hätte.

„Und das wagt man Ihnen vorzulegen,“ die Narbe auf der Stirne glühte feuerrot auf, „einer Dame, die ihr ganzes Leben diesem undankbaren Pakt opfert! Es war also nach diesem Herrn nur die verdammte Pflicht und Schuldigkeit Ihres verstorbenen Vaters, eine Kolonie Gumlach zu gründen! Und das können Sie billigen?“

„Die Pflicht Cassans war es allerdings streng genommen nicht,“ entgegnete Marianne. „Der Staat

hätte eben längst dafür sorgen sollen, daß sich einem Manne wie Cassan das dringende Bedürfnis einer solchen Anstalt überhaupt nicht aufdrängt. Der Staat hat die Pflicht, für genügende Gumlach zu sorgen, das meinte der Verfasser. Ja, er hat die noch höhere Pflicht, dafür zu sorgen, daß keine Gumlach mehr nötig sind, indem es keine verwahrlosten Kinder mehr gibt.“

„Eine Utopie, Frau Marianne,“ erklärte der Justizrat, „an der Ihr Preisträger bald wieder etwas anderes anzusetzen hätte. Der Wohlthat ihre Berechtigung absprechen heißt in meinen Augen, die schönste Blüte am Menschenbaum vernichten; nur ein ganz unmoralischer Mensch — bitte, ich kann mich nicht anders ausdrücken — kann das wagen.“

„Oder einer, der selbst der Wohlthat seine Existenz dankt und einfach zu hochmütig ist zur Dankbarkeit. Solche Leute kenne ich auch. Wenn Sie Ihre Wahl nur nicht bereuen,“ erklärte der Richter.

„Lasse dir nur nicht Angst machen, Mama,“ wandte Klärchen ein, welcher der Amtsrichter von Anfang an eine heftige Antipathie einflößte. „Dein Kandidat hat ganz recht! Ich habe es an mir selber erfahren, draußen in Gumlach. Jawohl, Herr Amtsrichter, ich gestehe es offen — es ist doch immer Mitleid, was ich fühle — und das Mitleid verdirbt mich und das Kind. — Mich macht es hochmütig, das Kind kränkt es.“ (Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Große Messe in C-moll von Mozart.

(Aufführung der Philharmon. Gesellschaft vom 15. April 1907.)

Der Schreiber dieser Zeilen hörte die große C-moll-Messe 1904 beim Mozartfeste in Salzburg und bemerkte damals in seinem Tagebuch: „Mozart, bist du's? Ja, Mottl hatte recht: es ist falsch, dich den ewig Geiteren zu nennen. Aber, daß du, Göttlicher, so ernst und feierlich sein kannst, das weiß ich erst jetzt!“ In der Tat tragen die 18 Teile der Messe in ihrer Mehrzahl (etwa 14 gegen 4) den Charakter des Erhabenen an sich. Man könnte die Formel gebrauchen: Mozart gravitiert in diesen Werken nach Norden. Historisch-biographisch finden wir hierfür eine Erklärung in dem auch von Alois Schmitt hervorgehobenen Umstande, daß Mozart sich gerade um die Zeit der Entstehung dieser Messe — angeregt durch Aufführungen beim Baron van Swieten — in die Werke Johann Sebastian Bachs und Georg Friedrich Händels versenkte. Die Geister dieser großen Protestanten schreiten denn auch gewaltig durch das Werk des großen Katholiken. „Kyrie“ (ohne das Sopranosolo), „Gratias“, „Qui tollis“, „Benedictus“ und andere Teile der Messe sind so bachisch, daß sich bei dem Versuche, Stücke aus der Matthäuspassion unmittelbar darnach zum Beispiel das „Benedictus“ der C-moll-Messe zu spielen, die täuschende Empfindung einstellt, als spielte man in der Matthäuspassion weiter. Das „Credo“ hinwieder weist vielfach die prunkvolle Art Händels auf. Die Ergänzungsteile zum Torso der Messe sind von Alois Schmitt und seinem treuen Helfer Ernst Lewicki mit weisem Bedacht so gewählt worden, daß sie die Eigenart dieser Schöpfung noch deutlicher hervortreten lassen. Man denke nur an das von Schmitt eingefügte erschütternde „Crucifixus“! — So tritt die Verschmelzung der in Mozart vollendet verkörperten Anmut des Südens mit der Herbheit des Nordens auch in der fertigen Gestalt der Messe einzigartig und vollkommen in Erscheinung. Bedenken wir noch, daß Mozart dieses Werk wahrhaft mit seinem Herzblut geschrieben — „ich habe es in meinem Herzen wirklich gesprochen“ — dann kann es uns nicht wundernehmen, daß die C-moll-Messe die herrlichste kirchliche Schöpfung des Meisters und eines der erhabensten musikalischen Kunstwerke überhaupt geworden ist.

Die Aufführung der Messe von seiten der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach war eine überaus würdige. Die größten Schwierigkeiten einer solchen Darbietung sind auf chorischem Gebiete zu bewältigen. Das Ideal eines C-moll-Messe-Chores wäre eine Gemeinschaft von durchwegs stimmbegabten, musikalischen, zusammengehangenen und — religiös nicht gleichgültigen Sängern und Sängern — so eine Art Leipziger Soloquartett im gerinnen — so eine Art Leipziger Soloquartett im großen Maßstab. Ein nur von Fall zu Fall einberufener Chor von Dilettanten wird mit den technischen Schwierigkeiten und dem mystischen Gehalt eines solchen Werkes nie ganz fertig werden können. Ein Blick zum Beispiel auf das frause Partiturbild der kolossalen Doppelfuge „Nanna“ im Sanctus oder auf das „Qui tollis“ mit seiner Chromatik könnte die Meinung erzeugen, daß solche Aufgaben von Dilettanten auch nicht unvollkommen zu lösen sind. Um so wärmere Anerkennung gebührt den Damen (unter ihnen befand sich allerdings eine kleine Anzahl ausgebildeter Sängerinnen) und Herren unseres Chores für die Tapferkeit, mit der sie dem ausgezeichneten Führer durch hundert Gefahren treu Gefolgschaft leisteten bis zum letzten, feierlichen „Dona pacem nobis“. Die Chöre wurden durchwegs so schön gefungen, daß ein hervorragender fremder Tonkünstler, der der Aufführung beigewohnt hatte, später zum Schreiber dieses die Äußerung tun konnte, die Chorleistungen verdienten auch bei Anlegung eines absoluten Maßstabes die Note vorzüglich und könnten sich liberal hören lassen. Als Höhepunkte des chorisches Teiles möchten wir das unbegreiflich schöne „Qui tollis“, das „Crucifixus“ und endlich das ganze Sanctus mit seiner Doppelfuge „Nanna“ bezeichnen.

Dem Orchester ist in der C-moll-Messe technisch keine schwierige Aufgabe gestellt und es versteht sich von selbst, daß unser an ungleich schwerere Leistungen

gewohnter orchesterlicher Körper diese Musik glatt herabspielte. Freilich ist das wie des Spieles von höchster Bedeutung. Und da hätten wir gewünscht, daß die Herren Streicher und Bläser den Weisungen des Dirigenten folgend, ab und zu ruhiger, seelenvoller, kurz mozartischer gespielt hätten. Bei Mozart ist ja jeder Taft Ausdrucksmusik. Auch im letzten Figürchen steckt Seele. Der Orgel- (hier leider Harmonium-) part, der in der C-moll-Messe allerdings nirgends mit obligaten Stellen bedacht ist und nur als orchestrales Füllsel in Betracht kommt, war den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Christoph anvertraut. Die Sopranosoliste sang Frau Winternitz-Dorda (Graz) unergleichlich meisterhaft. Ihre silberhelle, in allen Lagen gleich schöne, in unserer Messe das as der kleinen Oktave und oben das dreigestrichene c — in anderen Werken, wenn es sein muß, unten das fis und oben das f erreichende Stimme, ein phänomenales technisches Können und tiefste Musikalität befähigen die Winternitz-Dorda zur Mozartjängerin Kat'exochen. Das ist sie auch. Der Schreiber dieser Zeilen hat dieses Sopranosolo in Salzburg von der berühmten Lilly Lehmann gehört und muß sagen, daß die Lehmann auf ihn keinen größeren Eindruck gemacht hat als die Winternitz-Dorda. Et incarnatus est! — Maria, umgeben von drei musizierenden Engeln! Frau Winternitz trug dieses rührend schöne, echt mozartische Stück in einer Weise vor, daß jedes fühlende Herz wahrhaft hochbeglückt sein mußte. Auch die drei konzertierenden Instrumente — Flöte, Oboe und Fagott — wurden sehr schön geblasen. Mancher möchte wohl wünschen, daß diese Musik in seiner letzten Stunde noch einmal ganz leise wie aus der Ferne herüberklänge... Auch dem anmutigen Fräulein Pardo danken wir recht vom Herzen für ihre wunderschöne Leistung. Die Künstlerin, eine geborene Hamburgerin, vom Herbst 1907 ab für Linz engagiert, ist im Besitze eines fülligen, edlen Organes, eines typischen Mezzosoprans und sang ihren Part, insbesondere ihr großes Solo „Laudamus te“ ganz prachtvoll. Im schönen Zwiegesang „Domine“ vereinigten sich die Stimmen der beiden Solistinnen zu entzückendem Zusammenklang.

Im Terzett „Quoniam“ — wieder eine Perle — gesellte sich der Tenor zu den Frauenstimmen. Auch Herr Legat stand auf der Höhe; nur ist seine wohlklingende Stimme für den Tenorpart der C-moll-Messe etwas zu baritonale gefärbt. Das Solo „Et in spiritum sanctum“, ein sanft dahinfließender, herrlicher Gesang mit Chorstellen, wurde von Herrn Legat sehr schön gesungen. Allerdings machte sich eine kleine Neigung zu rhythmischer Freiheit bemerkbar. Herr Jochler mußte es zufrieden sein, mit seinem passiven Paß erst im wundervollen Soloquartett „Benedictus“ einzusetzen, diesem „Anikum der Mozartliteratur“ (Schmitt), — das uns neben dem „Qui tollis“ als Höhepunkt der Messe erscheint.

Des Leiters der Aufführung, Herrn Musikdirektor Zöhlers, gedenken wir zuletzt, weil er das Allergrößte zu leisten hatte. Daß dieser hochbewährte Musiker das große Werk unsichtig und schwingend dirigierte, verdient als selbstverständlich weniger unterstrichen zu werden, als die jähe und begeisterte Art, wie Herr Direktor Zöhler die Vorbereitung der Messe leitete. Schärfer als bei einem anderen Werke war bei dieser Schöpfung mit ihren großen technischen Anforderungen, ihrem weltfernen religiösen Gehalt und ihrem — Latein, jener tote Punkt zu überwinden, der sich während des Studiums jedes großen Kunstwerkes einstellt, bevor dieses selbst seine merkwürdige, zündende Kraft auf die Mitwirkenden zu äußern beginnt. Doch Direktor Zöhler ließ nicht locker. Er hielt sich an das Bibelwort: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“. Seine Liebe zu Mozart gab ihm Kraft, auszuhalten, bis der Sieg errungen war. Darum gebührt ihm von allen Vorbeeren der Aufführung der schönste und üppigste. Wertvoller als jeder Vorbeer aber wird Herrn Direktor Zöhler die einmütige Begeisterung sein, die Montag abends Mitwirkende und Zuhörer zu jubelnden Dankesfundgebungen entflammte. Es war ein hochherhebender, unvergeßlich schöner Abend, der das Edle in uns wieder einmal so recht frei werden ließ.

Und nun nur noch ein Blick auf den Genius, der uns so tief beseligte. Mozarts Musica sacra — der Meister schuf allein 15 Messen — wurde bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts von vielen Musikern für minderwertig, weil zu weltlich, gehalten. Nur das „Requiem“ wurde immer als schadenloses Meisterwerk anerkannt. Zenes ungünstige Urteil erfuhr — Ruhm und Dank sei dem edlen Alois Schmitt — durch die Große C-moll-Messe eine großartige Berichtigung. Kaum war von diesem Werke der Ruf erklingen: „Et resurrexit“, so führte es, gleich einem feurigen Wagen, Mozart hinauf in den

Himmel der heiligen Cäcilie. Dort thront nun der Meister zur Rechten Johann Sebastian Bachs.

Die Philharmonische Gesellschaft aber hat durch die Aufführung der C-moll-Messe eine Tat vollbracht, für die ihr alle, die Mozart lieben, nicht warm genug danken können. Nichts hätte die Größe Mozarts so überzeugend dartun können, wenn anders es eines solchen Beweises bedürfte, als die Darbietung der C-moll-Messe so kurze Zeit nach der Aufführung von „Figaros Hochzeit“ auf unserer Bühne. Denn daß zwei so grundverschieden geartete Werke — und doch jedes für sich ein vollendeter Typus — von demselben Schöpfer herrühren, darin offenbarte sich für jeden, der nicht ein Kunstbarbar ist, eine ungeheure, einzig dastehende Genialität.

Wahrhaftig, Mozarts Werke gleichen den „Bergen, von denen uns Hilfe kommt“. Auf ihre Höhen fliehen wir aus den dumpfen Niederungen des Tages mit seinen Zweifeln und Nöten. Hier, hoch über den Nebeln hypermoderner Musikfabrikate, findet vor allem auch der musikalische Mensch unserer Zeit immer wieder sicheren Boden und klaren Ausblick. „Mehr Mozart“, ist heute die Losung. Schon wetteifern sie überall in deutschen Landen Mozart festlich aufzuführen, wie sich's gebührt, und wir wagen kühn die Behauptung, daß heute eine C-moll-Messe die Welt mächtiger bewegt und begeistert, als alle Sinfonien von Richard Strauß und Gustav Mahler zusammengenommen es vermögen.

Doch lassen wir alle Vergleiche. Wir sind und bleiben unbedingt gläubige Mozartianer und wissen uns eins mit allen Mitwirkenden und Zuhörern der Messe, wenn wir dem Genius, dessen Werk uns wie ein Hauch der Ewigkeit berührte, aus tiefster Seele zurufen: „Gratias tibi agimus propter magnum gloriam tuam“ — „Wir danken dir um deiner großen Herrlichkeit willen.“ Zg.

(Von der Filiale St. Peter in Laibach des Cyrill- und Methodvereines.) In der Hauptversammlung dieser Filiale, die am 10. d. M. stattfand, wurden folgende Herren zu Funktionären gewählt: Obmann Pfarrer Franz Pavlic, Schriftführer Eisenbahnoffizial i. R. Franz Podkrajsek, Kassier Kaplan Franz Zorko; Stellvertreter: Viktor Rohrmann, Franz Zan, Leo Jerse und Ivan Bonac; Ausschußmitglieder: Mojs Lenček, Thomas Menceinger und Janko Pianekci; Vertreter für die Hauptversammlung des Zentralvereines: Bradaška, Jerse, Lenček, Pavlic, Pianekci, Podkrajsek und Zorko. — Im verflossenen Jahre wurden 9 Ausschüßsitzungen abgehalten. — Die Filiale zählte 1 Ehrenmitglied, 13 Protektoren, 33 Gründer, 107 ordentliche und 150 unterstützende, daher zusammen 304 Mitglieder.

(Von der Erdbebenwarte.) Genaue Messungen der Aufzeichnungen vom vorgestrigen Fernbeben führten zu folgenden Ergebnissen: Die ersten Vorläufer setzten um 7 Uhr 21 Min. 36 Sek. ein. Die Hauptbewegung begann um 7 Uhr 41 Minuten 45 Sekunden und erreichte um 8 Uhr 6 Minuten 21 Sekunden das Maximum. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 11 Uhr vormittags. Die Aufzeichnungen aller sechs Instrumente ergaben als Richtung, aus welcher die ersten Vorläuferwellen bei uns eingetroffen sind, Westen, so daß der Herd im Gebiete von Zentralamerika zu suchen sein wird. Da die Herddistanz über 10.000 Kilometer beträgt, so darf man annehmen, daß die Herdstelle submarin war. Falls das Festland auch betroffen wurde, so dürfte etwa in Mexiko das Erdbeben unter Berücksichtigung der geographischen Lage und der Zeit, welche die Wellen bis Laibach benötigt haben, gegen 12 Uhr 34 Minuten nachts aufgetreten sein. Nach bisher eingetroffenen Depeschen verzeichneten dieses Fernbeben die Erdbebenwarte zu Hamburg gegen 7 Uhr 21 Minuten, Padua gegen 7 Uhr 24 Minuten (Herddistanz 12.000 Kilometer) und Pola gegen 7 Uhr 32 Minuten (Herddistanz 11.000 Kilometer). B.

In Ergänzung dieser Mitteilung, die uns für die gestrige Nummer zu spät kam, liegen nun telegraphische Meldungen vor, denen zufolge das Erdbeben tatsächlich in Mexiko auftrat. Die Ortschaften Chilpancingo und Chilapa wurden zerstört, die Stadt Mexiko wurde ebenfalls von dem Erdbeben, das 4½ Minuten dauerte, betroffen. Tausende von Einwohnern liefen in Nachtkleidung auf die Straße. Mauern stürzten ein und das Pflaster zeigte Risse. Das Erdbeben war das heftigste seit 25 Jahren.

(Der Gesangsverein „Ljubljana“) hält Sonntag, den 21. d. M., um 2 Uhr nachmittags im Salon des Hotels „Florija“ seine ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

¹ Vgl. die Vorrede Schmitts zur Partitur der Messe.
² Mit welcher Gewissenhaftigkeit sich Schmitt seiner schwierigen Arbeit hingab, zeigt sein Ausspruch: es sei ihm, als stände Mozart mit drohend erhobenem Finger hinter ihm und blies ihm in die Notenblätter.
³ Vgl. die beiden trefflichen Aufsätze von Herrn Musikdirektor Zöhler in den Ausgaben der „Laibacher Zeitung“ vom 2. und 3. April l. J. Mit dieser Veröffentlichung hat Herr Direktor Zöhler der Kritik in dankenswerter Weise vorgearbeitet. Möge es niemand veräumen, die Zöhler'schen Ausführungen jetzt, nach der Aufführung, wieder zu lesen.

— (Das Panorama International) Unter der Trauttsche hält in dieser Woche gelungene Ansichten aus Nordafrika ausgestellt. Man sieht da Tunis mit dem Stadttore, den Plätzen, Gassen, Moscheen, Palästen, speziell dem Bardo-Palaste; Kairwan mit der Händlerstraße, dem Marktplatz und dem Friedhofe. Beachtenswert sind die Volkstypen, die Belustigungen der Einwohner bei Schlangenschwärmern, Gauklern und beim Kamelfampfe. Ferner sieht man die Ruinen von Karthago und des Kolosseums dajelbst. Besonders interessant sind die Bilder der Festtracht der maurischen Damen, der arabischen Kavaliere und deren Frauen. Die Ausstellung ist für den Besucher überaus belehrend und deshalb sehr besuchenswert. — Nächste Woche: Südamerika.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz zeigt in dieser Woche recht sehenswerte Bilder aus dem deutschen Südwest-Afrika, die die dortigen Ortschaften, Straßen und Gassen, Gärten, Plantagen, Urwälder mit Riesenbäumen, Eingeborene in ihren eigentümlichen Trachten, darunter auch solche mit europäischen Regenschirmen, veranschaulichen. Interessant sind die Ansichten vom Palaste des Sultans in Sansibar, von eleganten Zimmern eines Plantagenbesizers, des deutschen Konsulates etc. Diese Ausstellung verdient besondere Beachtung. — Nächste Woche: Die englische Flotte.

* (Ein diebischer Herrschaftsbedienteter.) In der vorigen Woche brachte der Schlossergehilfe Josef Zerovnik aus Rozarje dem Goldarbeiter Ludwig Erne in der Wolfgasse ein goldenes, mit Diamanten besetztes Halskreuz sowie ein mit einer großen Perle und einem Diamanten gezierter Anhängel eines Kolliers zum Verkaufe. Da die beiden Schmucksachen einen Wert von 200 K repräsentierten, kam dem Goldarbeiter die Sache verdächtig vor. Unter dem Vorwande, die Preziosen genau ansehen zu müssen, bestellte er den Verkäufer auf Samstag abends ins Geschäft. Inzwischen erstattete er bei der Polizei die Anzeige. Als Samstag abends der Schlossergehilfe erschien, wurde er von Sicherheitsorganen angehalten und zum Amte gestellt. Hier erzählte er ebenso wie dem Goldarbeiter, daß diese Goldsachen einer seiner Freunde auf Nummern gewonnen habe und sie jetzt veräußern wolle. Als diesen Freund bezeichnete er den 27jährigen Johann Mlačnik aus Eisenappel, der im Schlosse Strobelhof beim Herrn Baron Dr. Eugen Müller bedientet war. Mit Hilfe des Gendarmereipostens in Waitzsch wurde Mlačnik, der die Wertsachen seiner Herrschaft gestohlen hatte, noch im Laufe der Nacht verhaftet. Eine Durchsuchung seiner Habseligkeiten förderte eine goldene Halskette, eine silberne Damenuhr samt Kette, einen goldenen Crayon, Münzen, Wäschestücke, einen Spazierstock mit Silbergriff, Zucker, verschiedene Schlüssel, ferner einige feine Damentaschentücher mit Spitzen und Bändera zutage, die er sich in einem Modegeschäft in Laibach während seiner Dienstzeit angeeignet hatte. Durch seinen Komplizen, den Schlossergehilfen, hatte er sich Nachschlüssel machen lassen und staltete dann der Geldlade der Frau Baronin tägliche Besuche ab. So gelang es ihm in einem Jahre über 800 K zu entnehmen, die er teils in Gesellschaft seines Freundes, teils mit Bauernmädchen verjubelte. Sowohl er als auch sein Komplize wurden nach vorhergegangener daktylostopischer und photographischer Aufnahme dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Öffentlicher Vortrag in Bischoflack.) Wir erhalten folgenden Bericht: Am 13. d. M. abends hielt im Saale des Citalnicaverines in Bischoflack Herr Ante Gaber einen fesselnden Vortrag über „Das Kunstgewerbe und die Kunst in Bischoflack“. Er besprach in den Eingangsworten die alten Bischoflacker Zünfte, in denen sich die Schneider, die Schmiede, die Kürschner, die Bäcker, die Fleischauger versammelten, um die einzelnen Gewerbe möglichst auszubilden und andererseits auch deren Rechte zu wahren. Die Tischler und die Kammarbeiter (ein Gewerbe, das noch heute in der Vorstadt Bústal emsig betrieben wird) gehörten nicht dem Zunftwesen an. Einzelne Gewerksleute brachten es in ihren Erzeugnissen bis zu einer gewissen Kunstfertigkeit, namentlich die Schlosser, an deren alten Arbeiten wir noch heute die entsprechende Zweckmäßigkeit und die richtige Verwendung des Materials bewundern müssen. Eingehender behandelte der Vortragende die Volkskunst, die besonders in der Tracht (Stickerien mit Tulpen- und Kesselnmotiven), in den Malereien auf den Vorderbrettern der Bienenkörbe, in den Malereien auf Glaswaren, in den Verzierungen kleiner Brote (Pfefferkuchen, Mali kruhki, die noch heute, namentlich in Bischoflack und Umgebung, in Mengen produziert werden) zum Ausdruck gelangt. Auch die Kotten in Bischoflack (ihre Nadelmalereien und Miniaturen) und die dortigen Kapuziner (vergleiche

ihre Porziumfelzetteln, die sie selbst produzieren) lehnten sich an die Volkskunst und die Volksmotive an. In den Schlußworten gedachte Herr Gaber der modernen Künstler aus der Bischoflacker Umgebung (Johann Subic, Georg Subic, Johann Azbe, Johann Grohar) und schloß mit der Behauptung, daß Bischoflack für die Slovenen das sei, was Barbisan für die Franzosen oder Düsseldorf für die Deutschen. Seine Ausführungen beleuchtete der Vortragende durch eine ganze Sammlung von diversen einschlägigen Kunstartikeln (Schlosserarbeiten, Intarzierarbeiten, Stickerien, Nadelstickerien, Glasmalereien, alte Kleidungsstücke, Modelle für kleine Lebtuchen usw.), die er den Anwesenden erklärte und unter ihnen zirkulieren ließ. Die genannten Kunstartikel gehören meistens der eigenen Sammlung des Herrn Anton Gaber an, einige hatte in freundlicher Weise Herr Karl Ritter v. Strahl, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R. in Altlack, aus seiner großen Kollekte überlassen. — Das ist schon der zweite Vortrag, der heuer über Anregung des Citalnicaverines in Bischoflack stattfand. Wir fügen noch hinzu, daß der genannte Verein vor kurzem eine öffentliche Bibliothek eröffnete und daß man sich in der letzten Zeit mit dem Gedanken umträgt, eine eigene Bibliothek für die Kinder zu gründen. Auch werden zwei Theaterstücke vorbereitet, die demnächst zur Aufführung gelangen.

— (Eine Gregorčič-Feier in Sagor.) Aus Sagor wird uns berichtet: Der hiesige Sängerklub veranstaltete am 14. d. M. abends im Gasthause der Frau Maria Medbed in Sagor eine Gregorčič-Feier, die sich eines vorzüglichen Besuches zu erfreuen hatte. Auf dem Programme der Feier befand sich als erster Punkt ein Vortrag über den großen Lyriker. Dieser Aufgabe entledigte sich der Lehrer der hiesigen Volksschule Herr J. Gladnik in der besten Weise und fand für seine tief durchdachte Rede verdienten Beifall. An diesen Vortrag schlossen sich Vorträge unseres Gesangsclubes an. Sowohl der Männer- als auch der gemischte Chor, welcher letzterer zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat, befriedigten vollends; namentlich wurde der Frauenchor sehr sympathisch aufgenommen. Vorträge der heimischen Tamburascapelle, die alsbald die tanzlustige Jugend zum Tanze vereinigte, beschloßen die Feierlichkeit, deren Erträgnis dem Gregorčič-Denkmalfonds zufließt. — ik.

— (Elternabend in St. Martin bei Littai.) Aus Littai wird uns geschrieben: Wie die bisherigen von der Lehrerschaft im Schulbezirke Littai abgehaltenen Elternabende, erfreute sich auch der am 15. d. M. an der Volksschule in St. Martin bei Littai abgehaltene Elternabend eines überaus guten Besuches, denn die Teilnehmerzahl betrug nahezu 200 Personen, zumeist aus ländlichen Kreisen. Nach einer Begrüßungsansprache wies Herr Oberlehrer Michael Debelak auf die Bedeutung, die Vorteile und das allgemeine Wohl hin, welche die Elternabende anstreben und schloß seine Rede mit einem Appell an die Eltern der schulbesuchenden Kinder, stets den Kontakt zwischen Schule und Haus zu erhalten und so der Lehrerschaft die gemeinsame Erziehung der Schulkinder zu erleichtern. Auf diese Rede folgte die Beschreibung einer Reise nach Konstantinopel mit Skizzenbildern. Der populäre, sehr belehrende Vortrag, gehalten vom Herrn Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny, fand die wärmste Aufnahme und es wurde sowohl dem Herrn Oberlehrer Debelak als auch dem Herrn Bezirksschulinspektor für die Veranstaltung des Elternabendes der Dank der Versammelten ausgesprochen. — ik.

— (Ein Elternabend in Zdrja.) Man schreibt uns aus Zdrja: Die hiesige k. k. Werkvolkschule für Knaben veranstaltete am 6. d. M. im geräumigen Lehrzimmer der 2. Klasse den ersten Elternabend, der so zahlreich besucht war, daß viele Eltern der Schulkinder und andere Gäste wegen Platzmangels abgehen mußten. Herr Schuldirektor Alois Mraz begrüßte die Versammelten mit freundlichen Worten, und erklärte sodann die Bedeutung der Elternabende. Über das zweite Thema „Die Erziehung vor dem schulpflichtigen Alter“ referierte der k. k. Lehrer Herr August Sabec sehr eingehend; er verstand es durch seinen lebhaften und belehrenden Vortrag die Versammelten zu fesseln. Die Zuhörerschaft sollte den beiden Rednern großen Beifall, und zum Schlusse brachte ihnen ein Bergmann im Namen der Versammelten den Dank mit dem Wunsche zum Ausdruck, daß der nächste Elternabend im Turnsaale abgehalten werden möge. — Die Veranstaltung beehrten mit ihrer Anwesenheit auch Herr Berggrat und Ortschulinspektor Josef Kersič, Herr Bezirksrichter Karl Sturm und die Leiterin der Mädchenschule Fräulein Maria Kavčič sowie alle Lehrerinnen ihrer Anstalt.

— (Bauschäden infolge Regenwetters.) Wie man uns aus Rudolfswert schreibt, schritten die Erdaushebungsarbeiten beim Frauenpitale in Rudolfswert trotz der strengen Kälte in den Wintermonaten so rüstig vorwärts, daß sie Mitte März vollendet erschienen. Nun hätte mit dem Aufbau des Gebäudes begonnen werden können, wenn sich nicht die äußerst ungünstige regnerische Witterung eingestellt hätte, wodurch sich die hohen, aus Lehmerde ausgestochenen Grundmauerböschungen abschwemmen und abrutschen. Siedurch wird nicht nur der Beginn des Aufbaues gänzlich vereitelt, sondern auch der Baunternehmer erleidet einen ganz empfindlichen Schaden, weil er seine bereits vor drei Wochen eingetroffenen Bauleute nicht beschäftigen kann und das abgeschwemmte Erdreich nach Aufhören des Regenwetters tagelang aus den Grundmauer einschnitten herauszuschaffen haben wird.

— (Bau eines Dynamitverbrauchsmagazins.) Donnerstag den 18. d. M. um 2 Uhr nachmittags findet im Bereiche der zur Gemeinde Neudegg gehörenden Ortschaft Brezovica der kommissionelle Lokalaugenschein behufs Errichtung eines Dynamitverbrauchsmagazins für die Eisenbahnbaunternehmung Treffen-Johannestal statt. Die Unternehmung wird nur zum Zwecke der Steinbrüche für den Bau ungefähr 5000 Kilogramm Dynamit, 2500 Kilogramm Schwarzpulver und 1500 Kapseln verwenden.

— (Beim Gesteinsprengen verletzt.) Der Grundbesitzer Matthias Bucar aus Blösch, Gemeinde Tichermoschnitz, sprengte am 8. d. M. mit seinem 18 Jahre alten Sohne auf seinem Acker Steine, wozu er Schwarzpulver verwendete. Die eine Ladung ging nicht los, weshalb sie entfernt werden sollte. Hierbei entlud sie sich und beschädigte den Sohn im Gesichte und an beiden Händen. Er wurde ins Kaiser Franz Josef-Spital der barmherzigen Brüder in Kandia überführt.

— (Plötzlich gestorben.) Am 13. d. M. nachmittags kaufte der in ganz Unterfrain bekannte Viehhändler Johann Brhovec aus Ober-Brezovo bei Politz in der Ortschaft Leskovec, Gerichtsbezirk Reichselburg, Viehvorrate ein. Als er, auf dem Heimwege begriffen, an einer Waldesstelle mit einem Holzarbeiter einige freundliche Worte wechselte, begann er plötzlich zu taumeln, fiel mit einem Aufschrei zu Boden und blieb auf der Stelle tot. Der Dahingegangene stand im 62. Lebensjahre und erfreute sich bei den Viehzüchtern Unterfrains wegen seines biederen Charakters des besten Rufes. — ik.

— (Den Bruder erschossen.) Vor einiger Zeit war der Verzehrungssteueragent Alois Pipan in Beldes vom Hause in dienstlicher Angelegenheit abwesend. Dessen zehnjähriger Stiefsohn Johann Pipan spielte mit dem zweijährigen Stiefbruder Anton Pipan im Zimmer. Schließlich ergriff er im Spiele ein Jagdgewehr, von dem er nicht wußte, daß es geladen war, und legte es gegen den in unmittelbarer Nähe stehenden Pipan an. Die Ladung ging los und traf das Kind zu Tode. — i.

— (Ein Vergiftungsversuch.) Die Eheleute Franz und Theresia Blaž in Scape, Umgebung Laibach, leben seit längerer Zeit in Unfrieden. Am 15. d. M. nachmittags gerieten sie wieder in einen Streit, weil der Ehegatte seit Neujahr 1907 keiner Beschäftigung mehr nachging, sich aber ganz dem Trunke ergeben hatte. Am obigen Abende stellte die Ehegattin eine Schüssel mit gekochtem Mehlbrei auf den Tisch, während ein Topf mit einer Halbmaß Milch im Zimmer auf dem Sparherd stand. Sie ging ein Schaff Wasser holen, und als sie zurückkam, fand sie im Mehlbrei sowie in der Milch blaue Zündhölzchenköpfe eingestreut. Im Mehlbrei sollen sich mindestens acht und in der Milch mindestens zehn Zündhölzchenköpfe befunden haben. Die Familie des Blaž, bestehend aus sieben unversorgten Kindern im Alter von 6 Wochen bis zu 16 Jahren, wäre durch den Genuß des Mehlbreies und der Milch vergiftet worden. — Blaž wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — i.

— (Verunglückt.) Der Auszügler Franz Mančisar aus Bukobje bei Sagor trieb am 14. d. seine Kuh vom Weideplatz nach Hause. Unterwegs stolperte er über einen Baumast und fiel mit dem Gesichte auf einen Baumstock, wodurch er sich am Kopfe so schwer verletzte, daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Mančisar ist nahezu 80 Jahre alt. — ik.

— (Verkauf zweier historischer Schlösser.) Aus Fiume wird geschrieben: Die kroatische Landesregierung unterhandelt über den Ankauf der historischen Burg der Grafen Frangipani, die sich auf dem Terfatohügel erhebt und die Stadt Fiume beherrscht. Diese Burg ist jetzt ein Besitztum der Nachkommen des Marschalls Laval Nugent, der

dieselbst eine Anzahl von Kunstwerken, meist italienische Skulpturen, gesammelt hatte. Die kroatische Landesregierung will nun die Burg erwerben, um darin die Überreste der beiden kroatischen Grafen Peter Zriny und Christoph Frangipani, die 1671 in Wiener-Neustadt hingerichtet worden sind, zu bestatten. Der kroatische Landtag und die Landesregierung werden sich nächstens mit diesem Projekte beschäftigen. — Auch das Schloß der Frangipani in Portorè bei Fiume soll verkauft werden, da die jetzigen Besitzer, die Jesuiten, das Schloß verlassen wollen, um nach Ugram zu übersiedeln.

* (Scheue Pferde.) Gestern vormittag wurden zwei vor dem Hause Nr. 24 am Rathausplatz gestandene und in einen Streifenwagen eingesparrte Pferde scheu und warfen im Weiterrennen die 80jährige Greislerin Maria Sluga nieder. Der Fiakerknecht Anton Godec, der die Pferde aufhalten wollte, geriet unter Pferde und Wagen und erlitt solche Verletzungen, daß er blutüberströmt auf die Zentralwachtstube gebracht werden mußte. Hier wurde ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil, worauf er mit dem Rettungswagen ins Spital überführt wurde.

* (Eine europäische Schwindlerin.) Über telegraphisches Ersuchen des Gendarmeriepostens in Videm bei Gottschee verhaftete die Detektivabteilung der hiesigen städtischen Polizei die 18jährige dienstlose Maria Luksić aus Füreendorf in Unterkrain wegen Betruges. Sie hatte am 14. d. auf dem Postamte in Rudolfswert einen Geldbetrag von 500 K., der an ihre Stiefmutter aus Amerika gelangt war, widerrechtlich behoben und sich dann mit einem 14jährigen Mädchen nach Laibach begeben, um von hier aus nach Amerika abjudampfen. Diese Betrügerin ist bei der Polizei kein Neuling mehr, denn sie wurde schon wegen Diebstahles abgestraft und hat auch einen angemessenen Platz im Verbrecheralbum. Die Schwindlerin fuhr anstatt nach Amerika zum Landesgerichte.

* (Gefunden) wurde ein goldener Ehering, ein braunes Geldtäschchen mit Geld und ein in ein weißes Taschentuch eingewickelter Geldbetrag von 8 K 8 h.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Der Amateur.) Einer der erfolgreichsten Fachmänner auf dem Gebiete der Amateurphotographie, Dr. Felix Muhr, geißelt unter dem Schlagworte „Der Prophet“ in der letzten Nummer der Monatschrift „Der Amateur“ (Verlag Karl Konegen, Wien I., Opernring 3) gewisse Vorgänge, welche sich der gesunden Entwicklung der modernen Photokunst in den Weg stellen. Die geistreiche Behandlung des aktuellen Themas ist geeignet, das Interesse aller Liebhaberphotographen zu fesseln. Auch sonst enthält das Aprilheft eine Fülle lehrreicher Aufsätze und herrlicher, durchwegs nach Bildern des tschechischen Amateur-Photographenklubs in Prag hergestellter Illustrationen. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, welchen wohlthätigen Einfluß diese populäre Monatschrift auf alle strebsamen Elemente ausübt. Für den niedrigen Abonnementspreis von 6 K pro Jahr bietet das heimische Blatt wesentlich mehr als die kostspieligen ausländischen Fachzeitschriften. Probenummern versendet der Verlag gratis und franko.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 16. März. In der heutigen Gemeinderatsitzung gedachte der Vizebürgermeister Dr. Neumayer in längerer Ansprache des Bürgermeisters Jubiläums Dr. Luegers und hob dann seine Verdienste um die Stadt Wien hervor und schloß mit dem Wunsch, daß Bürgermeister Dr. Lueger noch recht lange seiner Vaterstadt erhalten bleiben möge. Unter lebhaftem Beifalle wurde beschlossen, an Dr. Lueger ein Glückwunschtelegramm abzusenden. Die Sozialdemokraten hatten zu Beginn der Ansprache den Saal verlassen.

Wien, 16. April. Wie die „Politische Korrespondenz“ vernimmt, hat der holländische Gesandte Van Bede im Auftrage seiner Regierung im Ministerium des Äußern eine Note überreicht, in welcher die Regierung eingeladen wird, zu der am 15. Juni laufenden Jahres zwei Uhr nachmittags zu eröffnenden zweiten Friedenskonferenz Vertreter zu entsenden. Die Regierung hat die Note dahin beantwortet, daß sie der an sie ergangenen Einladung gerne Folge leisten und die Namen ihrer Delegierten der holländischen Regierung rechtzeitig bekannt geben werde.

Cetinje, 16. April. Das Kabinett Radović hat demissioniert. Der Fürst hat die Demission angenommen.

Petersburg, 16. April. Eine aus Mitgliedern der gemäßigten Parteien der Rechten zusammengesetzte Gruppe stellt sich als Hauptziel die Erhaltung der Duma, die Förderung der Produktivität ihrer Arbeit und den Kampf gegen diejenigen, welche die Duma zu Revolutionszwecken mißbrauchen wollen. In der letzten Sitzung mißbilligte die Gruppe die Tätigkeit des Verbandes des russischen Volkes, der durch Signale aus Petersburg Massendepeschen aus der Provinz hervorruft, die keineswegs die Meinung der Bevölkerung ausdrücken.

Petersburg, 16. April. Die Russische Telegraphenagentur meldet: Geheimer Rat Professor Martens veröffentlicht in den „Times“ einen Artikel, in welchem er die Unfähigkeit der Duma, produktive Arbeit zu leisten, und die Notwendigkeit ihrer Auflösung darlegt. Dieser Artikel, der nur die persönliche Anschauung des Professors Martens wiedergibt, rief in den offiziellen Kreisen Petersburgs ein um so größeres Erstaunen hervor, als die Regierung alle Mittel anwendet, um gemäß dem Willen des Monarchen die gesetzgeberische Arbeit in Gemeinschaft mit den Erwählten der Nation zu vollbringen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 6. bis 13. April 1907.

Es herrscht:

- die Roggtraurheit der Pferde im Bezirke Gutfeld in der Gemeinde St. Crucis (1 Geh.);
die Mäde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (1 Geh.), Srenoviz (2 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Jezica (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopič (1 Geh.), Treffen (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Fara (3 Geh.), Rittersdorf (1 Geh.), Kesselal (1 Geh.), Ostjunitz (3 Geh.); im Bezirke Gutfeld in den Gemeinden Catez (3 Geh.), Landstraß (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), St. Michael-Stopič (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Suchor (2 Geh.), Weiniß (2 Geh.);
Bläschenausschlag bei Pferden im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Jgglad (1 Geh.), Tomiselj (1 Geh.), Brbfene (1 Geh.);

Erlöschen ist:

- der Milzbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);
die Roggtraurheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 13. April 1907.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Auf Vladimir, Es gibt kein Trentino, K — 60. — Meißner Frz. Herm., Das Künstlerbuch, Band I: Böcklin, Band II: Max Klinger, Band III: Franz Stud, Band IV: Hans Thoma, Band V: Fritz von Uhde, Band VI: Franz von Defregger, Band VII: George Frederic Watts, à Band K 1.20. — Andrialein Jos., Stilistische Vor- und Formübungen, K 1.92. — Lohaus W., Neukulturen und Viehweiden auf Heide- und Moorboden, K 1.80. — Sommer A., Heimweh, 2 Bände, K 8.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Reimayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 12. bis 15. April. Denezoni, Baumeister; Nowak, Gutsbesitzer, Mödling. — Baron Lazarini, Gutsbesitzer, f. Gemahlin, Weissenstein. — Hauschler, Architekt und Lehrer, Gottschee. — Reingruber, Mühlenbauer, Kfste., Salzburg. — Frankl, Kurz, Hauswald, f. Frau, Kfste., Brunn. — Pardo, Konzertfängerin; Wintermih, f. Frau; Legat, Kapellmeister; Fochler, Hofopernsänger; Schubert, Wolf, Heß, Fischer, Schleisinger, Spitzer, Mandl, Perl, Käp, Tschunko, Binzl, v. Stegg, Großer, Herling, Böhmeim, Smeibidl, Schütz, Schwarz, Nowotnicel, Pollak, Schneider, Wineghelli, Rumwof, Neubolt, Zetel, Knorr, Fuchs, Faith, Runge, Pajsch, Schidlof, Drexler, Weber, Wieser, Deibler, Miksch, Steinbeck, Karh, Kfste., Wien. — Rindler, Pindi, Stedtmüller, Kfste., Saaz. — Kraumann, Hampel, Fabrikanten, Böhmendorf. — Kleinlecher, Besitzer, St. Jakob (Tirol). — Ortler, Kollmann, Beamte, Leipzig. — Pradijani, Fattori, Kfste., Udine. — Schenkenhofer, Loman, Bruß, Brandstätter, Braun, Stein, Glatzauer, Kräftner, Kfste., Graz. — Mayer, Kfm.; Dr. Greill, f. Frau, Innsbruck. — Pöll Ebler v. Föhrenau, k. u. k. Oberlieutenant i. R., Rudolfswert. — Schuldes, Weißer, Peilinger, Kfste., Prag. — Schenkler, Vogel, Beamte, Augsburg. — Ruprecht, Böß, Hübler, Kfste., Nürnberg.

Verstorbene.

Am 13. April. Agnes Muhodec, Besitzersgattin, 74 J., Alter Markt 18, Carcinoma.
Am 15. April. Mirko Sakšida, Arbeitersohn, 10 Mon., Schießstättgasse 15, Tuberkulose.

Im Zibilspitale:

Am 13. April. Josef Erjavec, Tischlergehilfe, 35 J., Herzfebler. — Franziska Vorec, Arbeiterin, 22 J., Anaemia perniciosa. — Jakob Platša, Einwohner, 66 J., Herzfebler. — Mariama Alić, Besitzersgattin, 33 J., Peritonitis septica. — Kršpin und Spiridion Tassotti, Maschinführersöhne, 1/4 St., Lebensschwäche.

FRANZ JOSEF Bitterwasser für den täglichen Gebrauch.

(4796) 150-67

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 16 and 17 April.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die diesjährige

Hauptversammlung

der Frauenortsgruppe „Südmart“

findet

Heute Mittwoch den 17. April um 6 Uhr abends im Jahnzimmer des Kasino

statt.

(1450) 2-2

Die Mitglieder sämtlicher deutscher Vereine sind willkommen.

Feines Fräulein

mit angenehmem Äußern, welches gut kocht, sehr ordnungsliebend und reinlich ist (1433) 3-3

wünscht als Hausfräulein

in einem besseren Hause baldigst unterzukommen. Anträge werden unter „Gisela 21“ postl. Markt Tüffer erbeten.

Gesucht:

zwei Kassierinnen

für Kaffeehaus

ein Oberkellner

für Restaurant, nach auswärts.

Auskunft bei Herrn Uroš Kersnik bei Herrn J. Vodnik in Unter-Siška. (1477) 3-1

Der Freilauf. Wenige Erfindungen haben in der Fahrradindustrie einen ähnlichen Erfolg aufzuweisen wie der Freilauf. Anfangs stand man ihm skeptisch, ja ablehnend gegenüber. Die Radfahrer fühlten sich bei den ersten Versuchen mit dem Freilauf unsicher und hielten seine Verwendung sogar für gefährlich und nur langsam führte sich daher der Freilauf ein. Bei uns in Österreich, wo wesentlich andere Anforderungen an das Fahrrad gestellt werden als in Ländern mit überwiegend günstigen Straßenverhältnissen, fand der Freilauf erst Beachtung, als die Waffenfabrik in Steyr im Jahre 1899 mit einem solid gearbeiteten Freilauf auf den Markt kam. Als man allgemein seine Vorteile erkannte, erhielt er eine ganz ungläubliche Verbreitung und heute gibt es wohl kein Luxusrad mehr ohne einen Freilaufmechanismus. Der Sieg des Freilaufes wird in der kommenden Saison ein vollständiger sein, denn es werden fast ausschließlich Fahrräder mit Freilauf auf den Markt gebracht, darunter der neue Waffenrad-Freilauf mit Wandsbremse, welcher durch seine solide und hochmoderne Konstruktion heutzutage unter den Freilaufvorrichtungen an erster Stelle steht. Sonst werden pro 1907 vorläufig keine weiteren nennenswerten Neuheiten gemeldet. (1466)

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Onkels und Schwagers, Herrn

Josef Perhauz

sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, wie auch dem löbl. Gesangsverein «Slavec» für den rührenden Gesang unseren herzlichsten Dank. (1459)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. April 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notieren sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfandbriefe etc.', 'Aktien', and 'Banksen.' with sub-columns for 'Geld' and 'Ware'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechslergeschaft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Privat-Depots (Safe-Deposits)' and 'Unter eigenem Verschluss der Partei'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 87. Mittwoch den 17. April 1907.

(1441a) 2-1 Praf. 5306 12/7. Rechnungsamtliche (X. Rangsklasse) beim Oberlandesgerichte Graz. Gesuche um diese, eventuell um adjutierte Rechnungspraktikantenstellen sind bis 22. April 1907 beim Oberlandesgerichts-Präsidium Graz einzubringen.

(1467) 3-1 J. 961 B. Sch. R. Konkursauschreibung. In der funfklassigen Volksschule in Sanft Weit sind zwei Lehrstellen mit den systemisier-ten Bezügen definitiv neu zu besetzen. Bei der Besetzung einer Lehrstelle wird ein solcher Bewerber bevorzugt, welcher die Eignung für den Unterricht an der gewerb-lichen Fortbildungsschule besitzt.

(1352a) 2-1 J. 5707 ex 1907. Kundmachung. Der Tabakubverlag in Rottling gelangt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Be-setzung. Derselbe darf in jedem Hause der Stadt Rottling, welches sich der Lage und Beschaffen-heit nach hierzu vollkommen eignet, ausgestellt werden.

trafik hingegen kann mit einem Gewerbe ver-eint in einem Lokale betrieben werden. Im übrigen wird sich auf die ausführ-liche Kundmachung, enthalten im Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ Nr. 81 vom 10. April 1907 berufen.

R. f. Finanz-Direktion. Laibach am 5. April 1907. St. 5707 ex 1907. Razglas. Podzaloga tobaka v Metliki se podeli potom javnega pogajanja. Ista se sme oskr-bovati v kateri koli si bodi po legi in ka-kovosti v kateri popolnoma sposobni hiši v Metliki.

(1456) J. 7612. Kundmachung der f. l. Landesregierung für Krain vom 13. April 1907, J. 7612, enthaltend veterinär-polizeiliche Verfügungen in betreff der Einfuhr von Schweinen aus Ungarn und Kroatien-Slavonien nach Krain.

Bezirkshauptmannschaft Ungarisch-Brod getro-fenen Verfügung die Einfuhr von Schweinen aus dem Grenz-Stuhlgerichtsbezirke Bagujshely (Komitat Nittra) in Ungarn nach dem dies-seitigen Gebiete unterjagt. Dies wird im Nachhange zur Kundma-chung des f. l. Ackerbauministeriums vom 4ten April 1907, J. 12.342/1696 (Wiener Zeitung) vom gleichen Tage Nr. 77), beziehungsweise zur hierortigen Kundmachung vom 8. April 1907, J. 7172, zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

R. f. Landesregierung für Krain. Laibach, am 13. April 1907. St. 7612. Razglas c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 13. aprila 1907, št. 7612, o veterinarno-policijskih odredbah glede uvažanja pra-šičev iz Ogrske in Hrvaško-Slavonske na Kranjsko.

(1457) J. 7683. Kundmachung. Laut Kundmachung der königl. kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Landesregierung in Agram vom 8. April 1907, Nr. III B 14/33, ist wegen Bestandes der Schweinepest das Einbringen von Schweinen aus dem Grenz-bezirken Gottschee, Gurktal, Rudolfswert und Tschernembl nach Kroatien und Slavo-nien verboten.

Dies wird mit Bezug auf die hierortige Kundmachung vom 12. März 1907, J. 5195, welche hiemit außer Kraft gesetzt wird, zur allgemeinen Kenntniss gebracht. R. f. Landesregierung für Krain. Laibach, am 13. April 1907. St. 7683. Razglas.

Na podstavi razglaša kralj. hrvat. slav. dalmat. deželne vlade v Zagrebu z dne 8. aprila 1907, št. III B 14/33, je zaradi svinjske kuge prepovedano uvažati na Hrvaško-Slavonsko prašiče iz mejnih okrajev Kočevje, Krško, Rudolfovo in Črnomelj. To se z ozirom na tukajšnji razglas z dne 12. marca 1907, št. 5195, ki je s tem razveljavljen, daje na občno znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 13. aprila 1907.

(1440) 3-2 J. 6730. Kundmachung. Von der f. l. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die Jagdarbeiten der Ortsgemeinden Dragatusch, Radenze, Tanzenberg, Tributische, Butarec am 4. Juni l. J., in dem hieramtlichen Kanzleizimmer Nr. 5, um 9 Uhr vormittags, für die Zeit von fünf Jahren, und zwar vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1912 im Wege der öffentlichen Lizi-tation werden verpachtet werden.

Oznanilo. C. kr. okrajno glavarstvo v Črnomlji s tem naznanja, da se bode občinski lov v občinah Dragatusch, Radence, Tančagora, Tri-buče, Butoraj dne 4. junija t. l. pri c. kr. okrajnem glavarstvu, v sobi št. 5, ob 9. uri zjutraj, potom licitacije v najem dal za dobo petih let, to je za čas od 1. ju-lija 1907 do 30. junija 1912. Licitacijski pogoji leže pri tukajšnjem uradu, v sobi št. 5, vsakteremu v vpogled. C. kr. okrajno glavarstvo v Črnomlji, dne 4. aprila 1907.